Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 21

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und erkläre es frank und frei,
Mich freuen die Siege immer
Ueber jegliche Klerisei.

Zwar bin ich kein Kulturkämpfer,
Ich liebe den süßen Proporz,
Doch wenn sie auch gar Alles wollen,
Freut's mich, sie kommen zu korz.

In Solothurn, zum Exempel,
Da ging's ihnen nach Gebühr;
Das Volk hat eine feine Nase;
Was kann es denn da dafür?

Es roch was, das ihm nicht behagte
Und widert es gründlich an;
Das haben die Ultramontanen
Mit ihrem Lobhudel gethan.

Für das Tellmonument in Altorf hat die Schweiz ein erklecklich Sümmchen zusammengebracht. Jeder Schweizer liebt den Tell; also soll er auch ein rechtes, uns ehrendes Denkmal haben.

Aber wer war der Tell?

Ein Urner!

So, nur ein Urner, dann thut es ein Stein für 50,000 Fr.

Nein, Pardon, er war ein Genfer!

Ein Genfer, aha, ein Arquebusier, ein Held, eine nationale Figur, ein Ruhmesmehrer der Stadt. Meine Herren, das sind Gründe genug, 500,000 Francs für ein solches Denkmal auszusetzen; der Bund soll zahlen.

Dieser Antrag des Herrn Saussure wird später sofort angenommen.

Die hl. Chrischona bei Basel.

Den Römern galt sie wohl als Dea Bona,
Als Gütige für alles Volk und Land,
Drauf ward sie Christiana zubenannt,
Und so entstand die Namensform Chrischona.

Da, wo sie starb und wo man ihr Altäre
Geweiht, die freilich längst in Trümmer schon,
Erzieht sich jetzt die Basler Mission
Aus jungen Wanderburschen Missionäre;

Und die bekehren neuerdings uns Christen,
Denn wo es mag in den Kantonen sein,
Da nistet diese Sekte neu sich ein
Und stiftet ihren Bund der Chrischonisten.

Was ist bei solchem Treiben unausbleiblich?
Sie lassen in der reformirten Schweiz
Zwar klüglich den Mariendienst beiseits
Und machen doch den Herrgott wieder weiblich.

Rägel: „Aber säged, Chueri, i ha da grad im Blettli g'läse, mr müesi am neue Theater scho e gwaltigi Flicketä vornäh. Ist jez das würkli wahr?"

Chueri: „Warum wetti das nüd wahr sy? Das häd mr früehner scho müesä und jetz na. Jedes neu Huus zieht si i syne Details; 's Holz ist nannig hert gnueg, 's Yiä na z'grün, d'Muurä sind na z'trochä; da g'schwellt's uf und dert schwynt's; churz, 's ganz Gibäu ist biständig in Arbet —"

Rägel: „Was mr vun Eu nüd cha säge, Ihr —"

Chueri: „Nu stad, Rägel, nu stad. Hendr Ihr verstönd halt das nüd; ich bin ja en Fachma und verstahnes blös!"

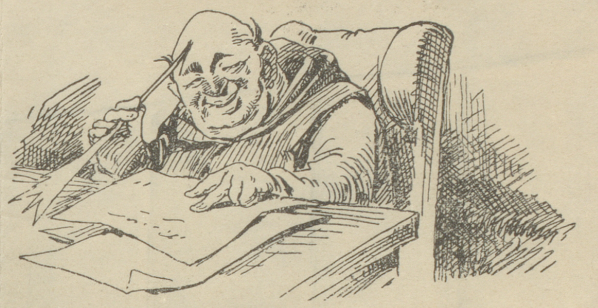
Rägel: „Ja, es schynt mr, sust wurded'r nüd e so g'päderädässig rede. Das ist alles nüüd, was Ihr säged. D'Hauptsach lyt nüd im Gschwullenä oder im Schwinenä und au nüd im Trochne oder im Nassä, sunder die händ eifach viel z'viel dä Wagner im Hus in gha, das häd's mögä und das säg ich. Was das viel wagnerä cha schade, weiß ich us Erfahrig."

Chueri: „Ja ebä, Ihr sind ja au en Wagner, aber —"

Rägel: „En Schnörrewagner sind'r, ja das stimmt!"

„Welch einen Stand hat denn dein Bräutigam, Amalie?"
„Stand hat er vorläufig noch keinen, er bringt nur Ständchen."

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruotar!

Alz Gottfatter di Evam rippigenitam ferrdig gemodelliertb hotte schmundßelte ehr auff then Stogg-10-en, dentibus baculi, gahb ihr noch ebbeß Schmingke und sagdte wie der Möhbelschrainer: Firniß coronat opus! Und alzi dann ahnphieng mittem Ahdam zu reeden, siehe! da hotte sie aine seer scheene vocem parlamentariam. Tarumm fragd ehs sich heitixtax aabermalix, öbmen den Frauwen daß Schtimmrächd gäben sölle. Der 83jöhrige Glatz-Toni in Engelland wott nix tafon wüssen. Fillaichd hot ihn die olde Figgthoria mit ihrer unpeschränkthen vox, vocis hie und ta fertäupd, so daß ehr dachde: di Weibsbilder söttensich um Piffichtegg und Roßpiff, alzo ehnter um Kuchizädel alz um Schtimmenzädel bekimmern. Wennzi schoon guhd parliren kennen, geheerensi toch einenwäg nichd inz Parlimenth, wosi immer das ultimum verbum haaben mechden. Di Staatzgeschessde söllenzi den Mannen iberlaßen, dieweillsi daheim schon Staath genug machen mit allerlai Garnitür und them Mann saagen: ehs sei „gar nit thür".

Das gäbmir aine scheene Guhgellphur in ther Gemeintsfersammlig, otter an ainem Luisen-Michel Miething, wenn öbben ihrer decem auff ainmahl di parolam demandiert hedden. Da könndte der arme Bressidennt lang schällen, bßtt! ruhsen und Xillenzium briellen; ehs giengt ärrrger zu alz z'Bareiß inder Déboutoniertenfersammlig, wosi einandter di Hömliknepfli wegrupfen.

Schohn Paulus mainte: Mulier taceat in ecclesia, das Waib söll in der Chilche das Zugkermäulchen haldten, wannz meeglich sei. Ehr hots aaber wolweißlich nur geschriepen, sonst wär er scheen angekommen pei then Korrinthierinnen! So sahgen di Gägner der Frauwen, aper ich pin gantz anterer Meinung, audiatur et altera parthei, sagd Kikero. Ich schtimme firz Stimmrächt der Frauwen und alden Jumpfern, wo noch ainen Zahnschdumpen haaben, weilsi a) ain guhdes Reedhauß pesitzen, bonam domum loquendi und b) weil die Mannokeln dann schandenhalp gezwungen sindt, grad vor der Fersammlig noch den Gotteßtinscht zu pesuchen, weillsi sonschtert gern di Mässe schwändzen. Im Züripieth köhnnendoch wänigschtänz di Juhebammen, di klugen Frauen, les sages femmes, — durch di Frauen gewählth werdten. Das freit mich, opschon unz Kappenzeiner das Weiperfolk hinden und fornen nix angehd. Wihr sindt Männer deß Zöllibaatz und iben unz täglicht in demßälben und ebensoh di Leisenbêth, womit ich

ferpleipe thein Ser

Stanispediculus.

Kopfrettungsmittel.

Es ist ein böses Zeichele,
Daß man nicht köpft den Aichele.
Er hat's ja selbst verlangt, der Wicht,
Und grade darum thut man's nicht;
Und weil er solchen Setzkopf hat,
So findet keine Köpfung statt.
Das ist mir aber doch bedenklich:
Beträgt sich Einer künftig henklich,
Sobald er seinen Setzgrind zeigt,
Ist man zum Gegentheil geneigt,
Und sei er noch so schlecht, der Tropf,
Behalten muß er seinen Kopf.

Sieben zu paaren.

(Nur in Baselland möglich.)

Du nimmsch die, und sell nimmt diesi,
Dain nimmt 's Greth, und dä nimmt 's Liesi.
I nimm die Schönst, der Jörg nimmt daini,
Giger spiel uf, und ein nimmt keini.